



Nr. 12 September 2018

Nach dem Sprint das Highlight

Jürg Schärer

Im letzten Monatsblättchen haben wir euch beschrieben, wie die Fusionsbestrebungen sich nach **unserem Startschuss** im Februar innerhalb eines halben Jahres - für die meisten denn doch überraschend - zu einer angenommenen, verpflichtenden Motion im GGR als Auftrag an den Gemeinderat entwickelten.

Daraufhin luden wir auf den 13. September zu einem **Podiumsgespräch** zur Fusion Ostermundigen-Bern im Tell ein. Es fanden sage und schreibe 130 Interessierte den Weg in den Tellaal. Mit einem sehr kompetenten Referat von Regula Rytz als Copräsidentin von "Bern neu gründen" wurde die Veranstaltung eingeleitet. Auf dem Podium nahmen Teil SVP, FdP, GLP, Grüne und SP. Alle Mundiger Parteien waren eingeladen.

Unsere Absicht war, dass wir aus dem Abend vorwiegend eine Informationsveranstaltung machen wollten und keinen Meinungshickhack pro und kontra Fusionsbestrebungen. Das scheint ganz gut gelungen zu sein, wie das anschliessende „apéro pauvre“ auch zeigte.

Erstaunlich an dem Abend waren aber dann doch **die ungleichen Präsidenten**: Während der Berner Stadtpräsident Alec von Graffenried



von allem Anfang an positiv und vorwärtsschauend die Fusionsabsichten aus Ostermundigen, aber auch in weiterer Perspektive für die ganze Agglomeration überzeugt befürwortete, wirkte der Mundiger Gemeindepräsident unentschieden und zögerlich trotz des verbindlichen Parlamentsauftrags. Ein entschiedener Auftritt in dieser Sache, um der Gemeinde eine positive Zukunftsperspektive zu geben, wäre auch von dieser Seite wünschenswert. Eine Alternative hat er jedenfalls nicht aufgezeigt.



Wir wissen es alle: **Jetzt braucht es aber auch einen langen Atem.** Bis Ende 2020 müssen Evaluationen, Szenarien und Vorgespräche erfolgen, damit eine Fusion für die Bevölkerung von Ostermundigen, aber auch derjenigen von Bern abstimmungsreif sein wird. Deshalb muss man von allem Anfang an gemeindeübergreifend kooperieren. Unabhängig voneinander funktioniert das nicht. Gleichzeitig müssen auch die Fühler nach anderen fusionsinteressierten Agglomerationsgemeinden ausgestreckt werden. L'appétit vient en mangeant. Das alles braucht viel Fleiss und einen starken Gestaltungswillen. Wir bleiben dran.



Mehr auf: <https://www.facebook.com/Ja-zur-Fusion-Ostermundigen-Bern-2098634137064771/>



Wer an den

NATIONAL- RAT-WAHLN

vom nächsten Jahr nicht nur als
Wählende(r) teilnehmen möchte, son-
dern auch als

Kandidat/in auf einer SP-Liste,
möge dies **bis zum 10. Oktober 18**

kundtun, und zwar am besten per Mail an pcasetti@hotmail.com

Was man in der Zeitung nicht lesen kann

...das bekamen die Wenigen, die am 19. September 2018 auf den Fussball verzichteten, an der Sektionsversammlung der SP von **Adrian Wüthrich** (auf dem Foto hinten in der Mitte) zu hören: In der Tat, dank der detaillierten Erzählung des Präsidenten von Travail Suisse wurde schnell allen Anwesenden klar, wie gezielt der Wirtschaftsminister, der in der Presse nur gerade wegen seiner Schläfrigkeit interessant scheint, hinter dem Rücken des Bundesrates die flankierenden Massnahmen zur Personenfreizügigkeit mit der EU zu bodigen versuchte und wie berechtigt die Weigerung der Gewerkschaften war, ihm dabei behilflich zu sein...

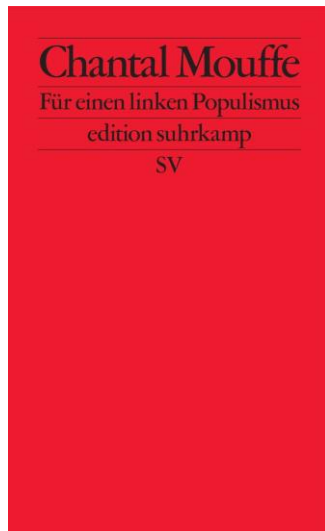
Übrigens: am Schluss wurde beim Bier dann trotzdem Fussball geschaut!

pc



Das Buch des Monats

Chantal Mouffe, Für einen linken Populismus, Berlin
2018 (edition suhrkamp 2729) 111 Seiten



„Populismus“ ist heute ein blosses Schimpfwort ohne jeden greifbaren Inhalt. Chantal Mouffe (*1943), eine belgische Politologin, die in London unterrichtet, gibt dem Wort wieder eine klare Bedeutung. Bei ihr ist Populismus eine politische Strategie, die eine politische Frontlinie aufbaut, indem sie die Gesellschaft in zwei Lager aufteilt und zu einer Mobilisierung der „Benachteiligten“ gegen „die an der Macht“ aufruft (20). Diese Strategie, die an sich eine blosser Methode ohne bestimmten Inhalt ist, empfiehlt die Autorin den serbelnden sozialdemokratischen Parteien Europas. Heute erleben wir

nämlich einen „populistischen Moment“: die neoliberale globalisierte Wirtschaft, die sich seit bald 40 Jahren austobt und im Namen der (Handels-)Freiheit die Gleichheit gebodigt hat (und gleichzeitig auch die alten Sozialdemokratischen Parteien) – diese allesbeherrschende Wirtschaftsordnung kommt seit der Krise von 2008 arg an ihre Grenzen. Damit besteht die Chance, die neoliberale Hegemonie auszuhebeln und innerhalb unserer demokratischen Systeme ein neues Verhältnis zwischen wirtschaftlichem („Freiheit“) und politischem („Gleichheit“) Liberalismus herzustellen, das weniger sozial- und umweltschädlich wäre, als das bestehende kapitalistische. Voraussetzung für eine solche Ablösung der bestehenden neoliberalen Hegemonie ist, dass „die Konstruktion eines Volkes“ (71-91) gelingt, das gegen eine Oligarchie gehetzt werden kann, die es in verschiedener Hinsicht benachteiligt.

Das knappe Büchlein ist stellenweise zwar etwas abstrakt (das Werk einer Politologin, halt), enthält aber jede Menge auch sehr konkreter Hinweise: etwa zur „Verwandlung der Sozialdemokratie in den Sozialliberalismus“ (44) seit Blair (36-46), zur Funktion politischer Parteien (68f), zur Bedeutung der Gefühle und der Kunst in der Politik (85-91). pc

Hier ein Interview mit der Autorin samt Textauszug: https://www.republik.ch/2018/09/08/wir-brauchen-einen-populismus-von-links?utm_source=newsletter&utm_medium=email&utm_campaign=republik%2Fnewsletter-editorial-feuilleton-mouff-und-nahr